

MAGAZIN DER DEUTSCHEN KREBSHILFE

„STERBEN IST NICHT MEIN LIFESTYLE“

WIE SUSANNA IHRER SCHWEREN DIAGNOSE TROTZT

UV-SCHUTZ UND KLIMAWANDEL

Hautkrebs-Experten im Interview

SPORT UND BEWEGUNG BEI KREBS

NEUES FÖRDERPROGRAMM GESTARTET



Deutsche Krebshilfe
HELLEN. FORSCHEN. INFORMIEREN.

04



„Ich bin dankbar für die Chance, mein Leben so aktiv und schön zu gestalten, wie ich kann.“

09



15



TITEL

04 **VON EINER DIE AUSZOG, IHR BESTES LEBEN ZU LEBEN**

AKTUELLES

07 **AUF EINEN BLICK**
08 **WELTKREBSTAG 2023: AUFHOLBEDARF BEI PRÄVENTION UND FRÜHERKENNUNG**

FOKUS DEUTSCHE KREBSHILFE

10 **UV-SCHUTZ IN ZEITEN DES KLIMAWANDELS**

WISSENSCHAFT

12 **SPORT UND BEWEGUNG FÜR KREBSPATIENTEN**
13 **Nanotechnologie gegen Hirntumoren**

HELFFEN

14 **DIE STILLEN LEBENSRETTETTER**

UNSERE SPENDER

16 **MITMACHEN HEISST MITHELFFEN**

STIFTEN UND VERERBEN

19 **IHR GUTES RECHT**

15 **Hilfreiche Informationen**
15 **Seminare und Kurse**
18 **Neue Patientenleitlinien**
18 **Impressum**
19 **Wir danken**

Liebe Leserin, lieber Leser,

im April haben wir ein Jubiläum begangen, das mir auch persönlich sehr am Herzen lag. Wir haben an einen Meilenstein erinnert, den die Deutsche Krebshilfe vor vielen Jahren gesetzt hat. Es geht um die Versorgung schwerstkranker, nicht mehr heilbarer Menschen. In der Fachsprache als Palliativmedizin bezeichnet, hat diese besonders menschliche Form der Medizin ihren Ursprung vor genau 40 Jahren in Köln genommen, mit der Eröffnung der ersten Palliativstation in Deutschland – an der Chirurgischen Universitätsklinik Köln, finanziert von der Deutschen Krebshilfe.

Die Palliativmedizin ist kein kurativer Zweig der Medizin. Sie hat vielmehr das Ziel, nicht nur das Leben, sondern auch die Lebensqualität der Betroffenen möglichst lange zu erhalten. Dabei geht es nicht nur um die medizinische Versorgung, auch die psychologische, soziale und seelsorgerische Betreuung sind unverzichtbare Bestandteile der Palliativmedizin. Aus heutiger Sicht ist es kaum vorstellbar: Bevor die Kölner Palliativstation am 7. April 1983 eröffnet wurde, gab es keine gezielte und organisierte palliativmedizinische Versorgung in Deutschland. Verzweifelt suchten Familien nach Möglichkeiten, die letzte Lebensphase ihrer schwerstkranken Angehörigen so menschlich und empathisch wie möglich zu gestalten – meist vergeblich. Viele Ärzte vertraten damals noch die Ansicht, dass eine solche Form der Medizin unnötig sei, da sie die Patienten doch selbst ausreichend behandeln könnten und die Palliativversorgung deshalb keinen Mehrwert darstellen würde.

Seit die Deutsche Krebshilfe mit der Förderung der Kölner Palliativstation den ersten Anstoß gegeben hat, diese klaffende Lücke in der Patientenversorgung zu schließen, hat sich die Situation glücklicherweise grundlegend geändert. Mittlerweile gibt es in Deutschland fast 350 Palliativstationen, über 260 stationäre Hospize für Erwachsene, rund 1.500 ambulante Hospizdienste sowie 19 stationäre Hospize für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Eine erfreuliche Entwicklung, an der die Deutsche Krebshilfe einen erheblichen Anteil hat. Wenngleich die Versorgungsangebote und -strukturen, insbesondere im ländlichen Raum, auch heute noch nicht ausreichend sind.



GERD NETTEKOVEN,
Vorstandsvorsitzender
der Deutschen Krebshilfe

Auch in unserer Titelgeschichte spielt die Palliativmedizin eine Rolle. Mit nur 28 Jahren erkrankte die lebensfrohe Susanna unheilbar an Krebs. Trotz dieser niederschmetternden Diagnose verfolgt sie weiter ihr Ziel, mit 35 alle Kontinente besucht zu haben. Am Universitätsklinikum Erlangen erhält sie eine palliativmedizinische Schmerztherapie – und ist schon bald wieder auf Reisen. Lesen Sie auf den folgenden Seiten ihre beeindruckende Geschichte.

Pünktlich zum Sommeranfang beschäftigen wir uns in dieser Ausgabe auch mit den Auswirkungen des Klimawandels auf das Hautkrebsrisiko. Lesen Sie auf den Seiten 10 und 11 unser Experteninterview zu diesem wichtigen Thema.

Ich wünsche Ihnen nun eine spannende und aufschlussreiche Lektüre. Bleiben Sie auch weiterhin an unserer Seite und geben Sie auf sich acht.

Ihr Gerd Nettekoven

Hier können Sie unser Magazin online lesen



> krebshilfe.de/magazin

VON EINER DIE AUSZOG, IHR BESTES LEBEN ZU LEBEN

Zirndorf (aku) – Mit nur 28 Jahren erkrankt Susanna an Darmkrebs – und wird Palliativpatientin. Doch sie beschließt schnell, dass dies nicht das Ende ihres Traums ist: Sie will die Welt sehen.

1



Im Februar 2017 herrscht am Flughafen Frankfurt das übliche Treiben: Menschen mit kleinen Rollkoffern stehen vor riesigen Abflugmonitoren. Bis zum Zusammenbruch beladene Gepäckwagen warten in langen Schlangen vor der Abfertigung. Anspannung, Vorfreude, Stress. Mittendrin Susanna. Sie ist so gerührt vom Augenblick, dass ihr die Tränen über die Wangen laufen. Ihr Flug nach Indonesien steht bereits an der Anzeigetafel. Für die 30-Jährige geht mit dieser Reise ein Traum in Erfüllung, der wenige Monate zuvor noch unerreichbar schien.

Rückblick: Susanna leidet bereits seit ihrer Kindheit an Morbus Crohn, einer entzündlichen Darmerkrankung. Im Oktober 2015 wird sie wegen akuter Schmerzen in die Notaufnahme eingeliefert. Die Computertomographie zeigt einen Darmverschluss und auch den Grund dafür: einen großen, verwachsenen Tumor. Sofort wird Susanna notoperiert, wobei der Tumor vollständig entfernt werden kann – ein gutes Zeichen. Die anschließende Chemotherapie startet kurz nach der OP, muss jedoch wegen einer Blutvergiftung unterbrochen werden. Das Unerwartete passiert: In der kurzen Zeit bis zur Wiederaufnahme der Chemotherapie bilden sich Metastasen in Leber und Lymphknoten. Susannas Krebs ist nunmehr inoperabel. Sie kann nicht mehr geheilt werden. „Ich habe mich um mein Leben betrogen gefühlt“, beschreibt sie ihre Ohnmacht nach der Diagnose. „Ich war 28 Jahre alt, stand kurz vor dem Abschluss meines Studiums und wollte zur Belohnung mit meinem Freund nach Indonesien fliegen.“ Doch statt im Regenwald wilde Orang-Utans zu suchen, starrt sie auf kalte Klinikwände. Standardtherapien schlagen nicht an. Immer wieder muss sie mit unerträglichen Schmerzen in die Notaufnahme. Man rät der angehenden Wirtschaftsmanagerin, ihre letzten Dinge zu regeln. Doch Susanna beschließt: „Sterben ist nicht mein Lifestyle.“ Als ihr ein Arzt in der Notaufnahme empfiehlt, sich in palliative Behandlung zu begeben, steht für Susanna nach kurzer Recherche fest, dass sie genau das möchte.

1
Die Erinnerung an ihre Reisen geben Susanna Kraft und tragen sie auch durch ihre dunklen Täler.

2
Beim Klettern, wie hier am Gardasee, kann Susanna den Krebs vergessen.

3
Susanna während der Immuntherapie am Universitätsklinikum Erlangen.



Noch lange nicht ausgeträumt

Palliativ – das bedeutet auf das Wesentliche reduziert, dass eine Therapie nicht mehr der Heilung dient, sondern dem Erhalt des Lebens so lange wie möglich und bei guter Lebensqualität. „Wenn ich nur die Wahl habe zwischen vielen Tagen und wenigen guten Tagen, dann nehme ich die guten“, da ist sich Susanna sicher. Tatsächlich kann die junge Frau nach kurzer Zeit auf der Palliativstation des Universitätsklinikums Erlangen einen ersten Schritt in Richtung eines fast normalen Lebens gehen. Nach und nach fühlt sich Susanna besser, sie bekommt mithilfe der Ärzte ihre Schmerzen in den Griff. Sie erzählt ihnen von ihren Plänen und Träumen, mit 35 Jahren auf allen Kontinenten gewesen zu sein – ein Vorhaben, das ihr hier, auf der Palliativstation, wie aus einem anderen Leben vorkommt.

Doch begraben kann und will sie diesen Traum nicht. Das spürt auch Professor Christoph Ostgathe, Leiter der Erlanger Palliativstation. Er kommt mit einer Idee auf Susanna zu. Der Mediziner will ihre Schmerztherapie, die bisher über eine implantierte Schmerzpumpe läuft, Schritt für Schritt auf Tabletten und Tropfen umstellen. Das würde ihr das Reisen, auch mit dem Flugzeug, wieder ermöglichen. »»

„Ich wusste nicht, ob es funktioniert, aber es war Susanna wichtig und deswegen wollte ich es versuchen“, so ihr behandelnder Arzt. Die Schmerztherapie ist ein Erfolg, doch der Krebs wächst weiter. Im Sommer 2016 erfährt Susanna von einer neuartigen Immuntherapie, die bereits in der letzten Studienphase steckt. Gemeinsam mit ihren Ärzten wägt sie die Einnahme des neuen Medikaments ab. „Für mich gab es da nicht viel nachzudenken, entweder die Behandlung wirkt nicht und ich sterbe oder sie funktioniert und ich habe wieder mehr Zeit für das Leben.“

„Der Krebs entscheidet vielleicht, wie lange ich lebe. Aber sicher nicht, wie schön mein Leben ist.“

SUSANNA; SEIT DEZEMBER 2015
PALLIATIVPATIENTIN



Alpen, Asien, Anatolien

Und Susanna erhält mehr Zeit. Die Immuntherapie schlägt an. Susanna ist zwar noch sehr schwach und auf einen Rollstuhl angewiesen, doch die Sehnsucht nach neuen, fremden Orten ist unstillbar. Ihr erstes Reiseziel führt sie in eine der schönsten Regionen Deutschlands, nach Garmisch-Partenkirchen: Eibsee, Almwiesen und Zugspitze. Ihren Rollstuhl bezeichnet Susanna als ihr „Tor zur Welt“. Bald wird sie auch diesen nicht mehr benötigen und wieder aus eigener Kraft ihren Weg gehen können. Im Februar 2017 erfüllt sich endlich einer ihrer größten Träume. Susanna fliegt nach Indonesien und hält dort die Hand eines Orang-Utans. Viele weitere Stationen folgen in den nächsten Jahren. Sie wandert 250 km auf dem Jakobsweg nach Santiago de Compostela, wo sie an Ostern eine Kerze für ihren Vater, der wenige Monate vorher verstorben ist, entzündet. Sie streichelt ein Faultier und fährt mit dem Auto nach Istanbul. Susanna füllt ihr Leben mit Erinnerungen – für sich und die Menschen, die sie lieben. „Wenn ich einmal nicht mehr da bin“, sagt Susanna, „dann darf geweint werden. Aber ich möchte, dass meine Familie und Freunde auch mit einem Lachen an mich denken. An die verrückte Todgeweihte, die ans Ende der Welt gereist ist.“

Neben neuen Wegen stellt sich Susanna auch sportlichen Herausforderungen. Eine neue Leidenschaft, das Klettern, bringt sie hoch hinaus und manchmal an ihre körperlichen Grenzen. „Ich liebe das Klettern. Die Gedanken sind fokussiert auf den nächsten Tritt, den nächsten Griff. Da ist kein Platz für den Krebs. Es ist wie Staubsaugen im Kopf“, schwärmt Susanna.

Die Metastasen schlafen dank der Immuntherapie. Wie lange, das kann ihr niemand sagen. Doch solange es dauert, so lange will Susanna das beste Leben leben, das möglich ist. Ihr nächster großer Traum: Patagonien. Doch vorher steht erst einmal Japan auf der Wunschliste. „Der Krebs entscheidet vielleicht, wie lange ich lebe. Aber sicher nicht, wie schön mein Leben ist.“ ■

2017 in Indonesien hält Susanna die Hand eines Orang-Utans.

AUF EINEN BLICK

+++NEUES VON DER DEUTSCHEN KREBSHILFE+++



Belgien ist neuer Handball-„Weltmeister“

Für vier Nachwuchsteams ging beim Final4 der Handball Mini-WM des Bayerischen Handball-Verbandes (BHV) Anfang März ein Traum in Erfüllung: Einmal in einer großen Halle auf einem blauen Spielfeld zu spielen – ganz wie die Profis! Den Einzug ins Final4 hatten Katar (vertreten durch den MTSV Schwabing), Uruguay (JSG Fürther Land), Belgien (VfL Günzburg) und Spanien (HSC 2000 Coburg) geschafft. In der Arena des Handball Zweitligisten HSC 2000 Coburg kürte sich nach spannenden Spielen und einem knappen Finale Belgien zum „Weltmeister“.

Die Deutsche Krebshilfe als Präventionspartner des BHV rückte während der gesamten Veranstaltungsserie das Thema Sport und Bewegung als wichtigen Bestandteil eines gesunden Lebensstils in den Fokus der Teilnehmer und Zuschauer. Auch in Coburg war sie vor Ort. Mit einer Wurfgeschwindigkeitsmessung auf dem Platz vor der Arena war ihr die Aufmerksamkeit vieler Besucher sicher. Bei der Siegerehrung richtete ein Vertreter der Deutschen Krebshilfe noch einige Worte zur Krebsprävention an den Veranstalter, Spieler und Eltern. ■

Wie kreativ ist SPORTDEUTSCHLAND? |

Bis 31. Dezember können Sportvereine am Vereinswettbewerb „Bewegung gegen Krebs“ der Deutschen Krebshilfe und des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) teilnehmen. Die Aufgabe: Einen Gesundheitstag, einen Tag der offenen Tür oder eine Vereins-Challenge unter das Motto „Bewegung gegen Krebs“ stellen. Nach Ablauf der Wettbewerbsfrist werden die kreativsten Einsendungen von einer unabhängigen Jury ausgezeichnet. Es winken tolle Preise – unter anderem ein Gutschein von Sport-Thieme im Wert von 2.500 Euro. Mehr Informationen und das Online-Anmeldeformular gibt es unter: t1p.de/vereinswettbewerb. ■

40 Jahre Kölner Palliativstation |

Am 7. April 1983 eröffnete an der Uniklinik Köln die erste palliativmedizinische Einrichtung Deutschlands – ermöglicht durch die Förderung der Deutschen Krebshilfe. 40 Jahre später ist die Palliativmedizin zu einem unverzichtbaren Teil der modernen Patientenversorgung geworden. Das Jubiläum wurde im April mit einem Festakt an der Uniklinik Köln begangen. Bei den Feierlichkeiten anwesend war auch die erste Leiterin und Mitgründerin der Palliativstation: die seinerzeitige Oberärztin Dr. Ingeborg Jonen-Thielemann. In den Anfängen konnte das Team um Jonen-Thielemann fünf Patienten stationär betreuen. Kurze Zeit später entstand als Ergänzung ein palliativer Hausbetreuungsdienst. 1992 zog die Palliativstation in das von der Deutschen Krebshilfe neu erbaute Mildred Scheel Haus um. Die stationäre Palliativversorgung konnte nun auf den heutigen Stand von 15 Betten erweitert werden. ■



AUFHOLBEDARF BEI PRÄVENTION UND FRÜHERKENNUNG

Bonn (fei) – Unter dem Motto „Close the care gap“ – „Versorgungslücken schließen“ fand am 4. Februar der Weltkrebstag statt. Die Deutsche Krebshilfe hat den Tag zum Anlass genommen, um auf die Bedeutung der Prävention und Früherkennung von Krebs hinzuweisen.

Mit einer gesunden Lebensweise könnten viele Menschen das eigene Krebsrisiko deutlich senken. Experten warnen bereits heute, dass die Zahl der Krebsneuerkrankungen in Deutschland bis zum Ende dieses Jahrzehnts um fast 20 Prozent auf schätzungsweise 600.000 Fälle pro Jahr steigen wird. „Dieser Entwicklung müssen wir entgegenzutreten und alles dafür tun, dass Krebs gar nicht erst entsteht“, sagt Gerd Nettekoven, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Krebshilfe. Prävention und Früherkennung spielen dabei Schlüsselrollen.

Krebssterblichkeit um bis zu 75 Prozent senken

Rund 40 Prozent aller Krebserkrankungen sind durch eine gesunde Lebensweise vermeidbar – dazu zählen insbesondere Nichtrauchen, wenig oder kein Alkohol, ein normales Körpergewicht und viel Bewegung. Ebenfalls wichtig ist ein angemessener Schutz vor der Sonne beim Aufenthalt im Freien.

Auch die Krebsfrüherkennung birgt erhebliches Potenzial. Je früher eine Erkrankung erkannt wird, desto besser sind in den meisten Fällen die Heilungschancen. Untersuchungen wie die Mammographie, die Darmspiegelung oder das Hautkrebs-Screening zählen zur gesetzlich angebotenen Krebsfrüherkennung. Gerade diese Untersuchungen richten sich an Krebsarten mit hohen Fallzahlen. Primärprävention und Früherkennung zusammengenommen könnten die Krebssterblichkeit um bis zu 75 Prozent senken.



Mehr Rück- als Fortschritt durch die Corona-Pandemie

„Seit der Corona-Pandemie hat es in Sachen Prävention und Früherkennung eher einen Rück- als einen Fortschritt gegeben. Das ist aus unserer Sicht dramatisch“, so Nettekoven. Viele Menschen leben heute ungesünder als vor der Pandemie: Sie bewegen sich weniger, einige haben zugenommen und die Raucherquote bei Erwachsenen ist deutlich gestiegen. Daten von Krankenkassen belegen zudem gesunkene Teilnehmeraten bei Krebsfrüherkennungs-Untersuchungen. Erste Zahlen aus Landeskrebsregistern zeigen, dass im Jahr 2020 weniger Krebsdiagnosen gestellt wurden. „Dies bedeutet nicht, dass es tatsächlich weniger Krebsfälle gab“, sagt Nettekoven. „Vielmehr bestätigt sich unsere Sorge, dass in der Corona-Zeit viele Krebserkrankungen nicht rechtzeitig festgestellt wurden. Wir befürchten, dass wir deshalb in Zukunft mit höheren Sterbezahlen aufgrund von Krebs konfrontiert sein werden.“

Nachhaltige Stärkung der Krebsprävention

Die Deutsche Krebshilfe setzt sich für eine nachhaltige Stärkung der Krebsprävention ein – von der Forschung bis zur Umsetzung in der Praxis. Sie hat sich dafür auch zu einer strategischen Partnerschaft mit dem Deutschen Krebsforschungszentrum (DKFZ) zusammengeschlossen. Im Mittelpunkt der engen Zusammenarbeit steht der Aufbau des Nationalen Krebspräventionszentrums mit Sitz in Heidelberg. Neben umfangreichen Forschungsvorhaben, die dort initiiert und durchgeführt werden, soll

das Zentrum auch eine Anlaufstelle für Bürgerinnen und Bürger werden. Neben einem Informationszentrum entsteht eine Präventionsambulanz, eine derzeit in Deutschland einzigartige Einrichtung. Ratsuchende werden dort die Möglichkeit haben, Informationen, Beratung sowie individuelle, evidenzbasierte Präventionsempfehlungen auf Basis ihres persönlichen Krebsrisikos zu erhalten. Die Deutsche Krebshilfe fördert das Nationale Krebspräventionszentrum mit 25 Millionen Euro. ■

Die Bundesliga am Weltkrebstag

Auch die Fußball-Erstligisten Borussia Dortmund und Borussia Mönchengladbach haben sich am 4. Februar für die Krebsprävention und -früherkennung engagiert. Im Fokus der Dortmunder stand insbesondere der Hodenkrebs – im Sommer 2022 erhielt der Spieler Sébastien Haller diese Diagnose. Vor dem Anpfiff und in der Halbzeitpause beim Heimspiel gegen den SC Freiburg wurde der Mittelkreis des Spielfeldes um eine Auswölbung ergänzt, die symbolisch für einen Hodentumor stehen sollte. Am Spielfeldrand gaben zwei Urologen in Interviews weiterführende Informationen zum Thema. Die Fans konnten an diesem Tag das Pfand ihrer Getränkebecher spenden. So kamen 3366 Euro für die Deutsche Krebshilfe zusammen.

Auch beim Spiel von Borussia Mönchengladbach gegen Schalke 04 konnte die Deutsche Krebshilfe auf ihre wichtigen Botschaften aufmerksam machen. Auf Initiative der AOK Rheinland/Hamburg informierte sie gemeinsam mit der AOK die Zuschauer mit Werbeanzeigen, Flyern, einem Infostand und einem Stadioninterview über Prävention und Früherkennung. ■

1
Gerd Nettekoven, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Krebshilfe, beim Interview in Mönchengladbach.

2
Der Mittelkreis im Dortmunder Stadion mit einer symbolischen Hodenkrebs-Auswölbung.



UV-SCHUTZ IN ZEITEN DES KLIMAWANDELS

Hamburg, Dresden (sts) – Erhöht der Klimawandel das Hautkrebsrisiko? Was bedeutet das für unseren Alltag? Antworten auf diese Fragen geben der Dermatologe Professor Eckhard Breitbart und die Präventionsexpertin Dr. Nadja Knauthe.

Herr Professor Breitbart, warum beschäftigen Sie sich als Dermatologe mit dem Klimawandel?

Nun, die Haut ist unsere Schutzhülle und Umweltreizen unmittelbar ausgesetzt. Im Zuge des Klimawandels beobachten wir in Deutschland eine Zunahme der Sonnenstunden, mehr wolkenlose Tage und steigende Temperaturen. Viele Menschen halten sich dadurch öfter im Freien auf und setzen ihre Haut der UV-Strahlung aus. Wir verfügen über kein Sinnesorgan, mit dem wir UV-Strahlen wahrnehmen können. Wenn es juckt, brennt und sich die Haut rötet, ist sie bereits stark belastet und die Stammzellen in den tieferen Hautschichten oft irreparabel beschädigt. Sammeln sich im Laufe der Jahre zu viele dieser Schäden an, kann daraus Hautkrebs entstehen.

Prof. Dr. med. Eckhard Breitbart, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Dermatologische Prävention, Hamburg und Mitglied im Fachausschuss 'Krebs-Prävention und -Früherkennung' der Deutschen Krebshilfe.



gehören Schattenbereiche und an die Sonne angepasste Arbeitszeiten. Auch für Kinder ist UV-Schutz sehr wichtig. Ihre Haut ist wesentlich empfindlicher als die von Erwachsenen. Auf Schulhöfen und den Außengeländen von Kitas sollte es daher ausreichend Schattenplätze geben. Laut Bundesamt für Strahlenschutz verfügen jedoch lediglich 26 Prozent der Außenbereiche von Schulen über beschattete Bereiche. Bei Kitas sind es rund 40 Prozent. Speziell an diesen Orten werden also dringend mehr Bäume, Sonnensegel oder Pergolen benötigt.

Frau Dr. Knauthe, ist dieses Thema schon in unseren Kitas und Schulen angekommen?

Viele Kitas und Grundschulen, die wir im Rahmen des von der Deutschen Krebshilfe geförderten Projekts „Clever in Sonne und Schatten“ betreuen, signalisieren uns, dass Sonnenschutz in den letzten Jahren definitiv ein wichtiges Thema geworden ist. Dies belegen auch die Ergebnisse unserer aktuellen bundesweiten Kita-Umfrage. Danach fühlen sich 71 Prozent der Befragten durch Hitze und 43 Prozent durch UV-Strahlung stark oder sehr stark belastet.

„Modellrechnungen zeigen auf, dass ein globaler Temperaturanstieg von 2° Celsius die Hautkrebsinzidenz weltweit bis 2050 um 11 Prozent erhöhen könnte.“

PROF. ECKHARD BREITBART

Wer ist besonders gefährdet?

Stark betroffen sind hierzulande etwa acht Millionen Menschen, die beruflich mindestens eine Stunde täglich im Freien arbeiten. Seit 2015 sind bestimmte Formen von Hautkrebs daher als Berufskrankheit anerkannt. Im Rahmen des Arbeitsschutzes haben diese Personen Anspruch auf Informations- und betriebsmedizinische Beratungsangebote. Soweit möglich sind Arbeitgeber verpflichtet, technische und organisatorische Schutzmaßnahmen zu treffen. Dazu



Dr. rer. medic. Dipl.-Psych. Nadja Knauthe, Co-Leiterin Präventionszentrum des NCT/UCC Dresden und Kooperationspartnerin des Projekts „Clever in Sonne und Schatten“ der Deutschen Krebshilfe.

Durch den Klimawandel sind derzeit vielerorts Kita-Träger schneller bereit, bauliche Maßnahmen umzusetzen, die Schutz vor Hitze und UV-Strahlen bieten. Manchmal scheidet es jedoch am finanziellen oder bürokratischen Aufwand. Große Bedeutung haben externe kostenfreie Angebote wie beispielsweise unsere „Clever in Sonne und Schatten“-Programme, die wir gemeinsam mit der Deutschen Krebshilfe entwickelt haben. Diese werden gern genutzt, um Gesundheits- und Klimathemen mit den Kindern zu bearbeiten.

Wie lässt sich das im Kita- und Schulalltag umsetzen?

Dies gelingt spielerisch besonders gut, wie wir an „Clever in Sonne und Schatten“ beobachten können. Das Projekt bietet verschiedenen Altersgruppen vielfältige Angebote rund um den UV-Schutz: basteln, malen, singen, experimentieren aber auch Kurzfilme sowie Yoga-Übungen zum Entspannen. Besonders wichtig ist uns zudem die Kommunikation mit Eltern. Häufig wird uns berichtet, dass Kinder, die am „Clever in Sonne und Schatten“-Programm teilgenommen haben, den Sonnenschutz auch im Familienalltag einfordern. Zahlreiche Einrichtungen haben hier schon viel erreicht, so dass die Kinder verlässlich mit schulterbedeckender Kleidung, Kopfbedeckung und eingecremt in die Kita kommen, teilweise sogar mit Sonnenbrille. Einige Kitas nutzen den UV-Index als Argument, warum sie mit den Kindern vormittags früher rein- und nachmittags später rausgehen.

Vor welchen Herausforderungen stehen die Erzieherinnen und Erzieher?

Gerade diese Berufsgruppe ist stark beansprucht. Personal- und Fachkräftemangel, hohe Krankenstände sind nur einige Stichworte. Dass sie sich laut unserer Online-Umfrage durch Hitze, UV-Strahlung, Infektionen, Luftverschmutzung und Allergene stark oder sehr belastet fühlen, sollte ein Alarmzeichen sein! Pädagogische Fachkräfte sind nicht nur für sich selbst verantwortlich, sondern auch für die Gesundheit und das Wohl der von ihnen betreuten Kinder, die eine in vielerlei Hinsicht besonders vulnerable Gruppe darstellen. Diese Fürsorgepflicht wird durch den Klimawandel erschwert. Die Sorgen, die diese Verantwortung und der Klimawandel selbst mit sich bringen, sollte man nicht unterschätzen. In unserer Online-Umfrage gaben knapp 20 Prozent der Befragten eine starke oder sehr starke psychische Belastung

durch den Klimawandel an, über 80 Prozent berichteten von negativen Gefühlen wie Hilflosigkeit, Zukunftsangst, Verunsicherung oder Traurigkeit.

Wo sehen Sie Lösungsmöglichkeiten?

Um pädagogische Fachkräfte zu unterstützen, sind flächendeckende bauliche Anpassungsmaßnahmen nötig. Beschattung im Außengelände, kühle Rückzugsorte im Gebäude und Hitze-Notfallpläne sind nur einige Beispiele. In unserer Online-Umfrage haben darüber hinaus viele Befragte Informationsbedarf geäußert. Wir haben das aufgegriffen und bieten Berufsschulen ein eigenes Modul für die Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher an. Das „Clever in Sonne und Schatten“-Programm ist bestmöglich an die Bedürfnisse von Kitas angepasst. Es ist leicht umsetzbar, altersgerecht gestaltet und kostenlos. Wir möchten, dass die Arbeit mit „Clever in Sonne und Schatten“ einerseits dazu führt, dass heranwachsende Generationen ein Bewusstsein für gesundheitliche, soziale und ökologische Zusammenhänge herausbilden. Andererseits wünschen wir uns, dass sich die Durchführenden durch ihr Engagement als handlungskompetent und wirksam erfahren – was wiederum einen Schutzfaktor für die psychische Gesundheit darstellt.

„Langfristig legen Kitas einen Grundstein dafür, dass kommende Generationen trotz sich wandelnder klimatischer Verhältnisse möglichst wenig an Hautkrebs erkranken.“

DR. NADJA KNAUTHE

Herr Professor Breitbart, was ist aus Ihrer Sicht darüber hinaus zu tun?

Die Klimakrise gehört zu den größten Gesundheitsgefahren unseres Jahrhunderts. Wir brauchen nachhaltige Anpassungsstrategien zum Schutz vor Hautkrebs. Jede und jeder Einzelne ist hier gefragt, ebenso die Gesellschaft als Ganzes. Sonnencreme ist nicht die alleinige Lösung. Es braucht ebenso dringend neue Architektur- und Stadtplanungskonzepte. Hierfür engagiert sich das bundesweite UV-Schutz-Bündnis. Ihm gehören Organisationen und Behörden aus den Bereichen Strahlenschutz, Medizin, Wissenschaft und Arbeitsschutz an. Die Deutsche Krebshilfe sowie die Arbeitsgemeinschaft Dermatologische Prävention sind seit über zehn Jahren in diesem Bündnis aktiv. Wir brauchen diesen Schulterschluss auf gesundheitspolitischer Ebene dringender denn je. Die Herausforderungen, mit denen uns der Klimawandel konfrontiert, können wir nur gemeinsam bewältigen. ■

SPORT UND BEWEGUNG FÜR KREBSPATIENTEN

Bonn (gwb) – Körperliche Aktivität hat einen positiven Einfluss auf den Therapieverlauf. Doch oftmals fehlen spezielle Sport- und Bewegungsangebote für Krebspatienten. Mit modellhaften Förderprojekten will die Deutsche Krebshilfe den nötigen Anschub für entsprechende Strukturen schaffen.

Die Studienlage ist eindeutig: Ein gezieltes bewegungstherapeutisches Training hilft, Nebenwirkungen der Krebstherapie zu vermindern und die Lebensqualität zu steigern. Nicht nur während der anstrengenden Behandlungsphase, sondern auch lange danach. Viele Patienten leiden unter chronischer Erschöpfung und Schädigungen der Nerven. Körperliche Aktivität hilft in diesem Fall sogar oft erfolgreicher als eine medizinische Behandlung. Vielen Betroffenen bleibt die Teilnahme an solchen bewegungstherapeutischen Angeboten momentan jedoch verschlossen, weil die hierfür notwendigen Strukturen fehlen. Individuelle Therapiepläne, speziell ausgebildete Sport- und Physiotherapeuten und hochwertige Trainingsgeräte – es mangelt an vielem. Mit zwei gezielten Modellprojekten zur Implementierung von Strukturen für Sport und Bewegungstherapie bei Krebspatienten will die Deutsche Krebshilfe den Anstoß dafür geben, diese eklatante Versorgungslücke zu schließen. Die beiden mit insgesamt 5,5 Millionen Euro geförderten Großprojekte haben kürzlich ihre Arbeit aufgenommen.

Studienleitung: Professor Dr. Freerk Baumann,
Arbeitsgruppe Onkologische Bewegungsmedizin,
Universitätsklinikum Köln



Projekt „IMPLEMENT“

Für das Projekt „IMPLEMENT“ haben sich bundesweit mehrere Kliniken sowie wissenschaftliche Einrichtungen in Köln, Bremen, Essen, Halle (Saale), Hamburg, Kiel, München und Regensburg zusammengeschlossen. Ziel ist es, möglichst vielen Krebspatienten im Einzugsbereich der beteiligten Standorte die Teilnahme an einer qualitätsgesicherten Bewegungstherapie zu ermöglichen. Dazu analysieren die Wissenschaftler zunächst die vorhandenen Angebotsstrukturen, um dann konkrete Maß-

nahmen zur Verbesserung zu entwickeln. Ihr Augenmerk liegt darauf, die Zuweisungsstrukturen für die onkologische Bewegungstherapie an unterschiedliche Zielgruppen anzupassen. Beispielsweise benötigen Kinder und Jugendliche andere Angebote als Erwachsene. Auch besteht im ländlichen Raum ein anderer Zugang als etwa im Umfeld von Großstädten.



Studienleitung: Professor Dr. Joachim Wiskemann,
Abteilung Medizinische Onkologie, Nationales
Centrum für Tumorerkrankungen, Heidelberg

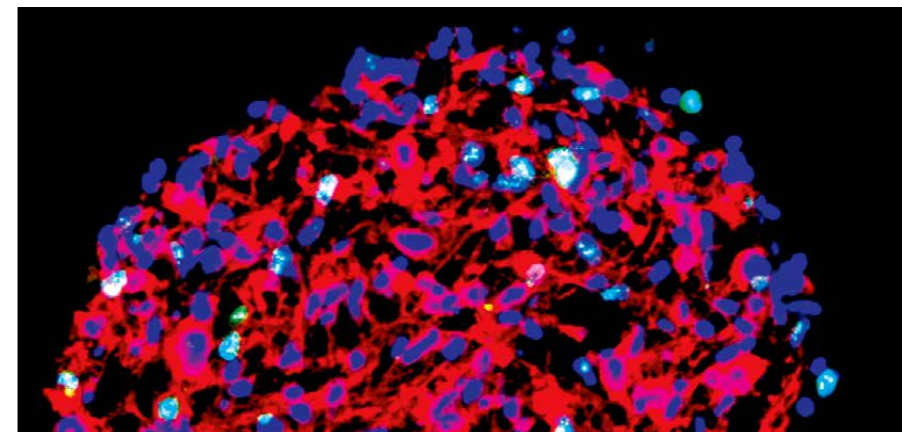
Projekt „MOVE-ON(KO)“

Studien zeigen, dass Krebspatienten häufig gar nicht oder unzureichend über den Nutzen von therapeutischem Training informiert und daher kaum körperlich aktiv sind. Hier gilt es von Seiten der Behandelnden, ihre Patienten frühzeitig und behandlungsbegleitend zu informieren und zu motivieren. Ziel von „MOVE-ON(KO)“ ist es, durch innovative Fortbildungsformate onkologische Fachkräfte in Kliniken und Praxen zu schulen und mit speziellen Bewegungsangeboten zu vernetzen. Sie sollen auf diese Weise eine Art Lotsenfunktion einnehmen: Im Gespräch werden Patienten ausführlich über die Möglichkeiten der onkologischen Bewegungstherapie aufgeklärt. Ein nutzerfreundliches, evidenzbasiertes Informationsportal soll den niedrigschwelligen Zugang zu qualitätsgesicherten und unabhängigen bewegungsbezogenen Gesundheitsinformationen für Fachkräfte und Patienten sicherstellen. Parallel wird für die Behandelnden eine Telemedizin-Plattform als zentrales Element zur Beratungs-, Kommunikations- und Vermittlungsunterstützung entwickelt. Das Projekt wird in den Modellregionen Nord-Ost (Berlin–Dresden), Süd-West (Tübingen–Freiburg), und Rhein-Main (Frankfurt–Mainz) durchgeführt. ■

NANOTECHNOLOGIE GEGEN HIRNTUMOREN

Dresden (gwb) – Ein Forscherkonsortium entwickelt eine neuartige Gentherapie gegen das Glioblastom. Dabei helfen sollen winzige Nanopartikel mit einer tödlichen Fracht, die in den Tumor eingeschleust werden.

*Im Labor kultivierte
Glioblastomzellen.*



Das Glioblastom ist der häufigste Hirntumor bei Erwachsenen. Die derzeitige Standardtherapie ist eine chirurgische Entfernung des Tumors, gefolgt von Chemo- und Strahlentherapie. Die Heilungschancen sind nach wie vor schlecht – Glioblastome sind aggressiv und infiltrieren sehr schnell das gesunde Hirngewebe. Meist kann der Tumor dann nicht mehr vollständig entfernt werden.

Eine große Rolle beim Wachstum eines Glioblastoms spielt der Verlust der Funktion des tumorunterdrückenden Proteins p53, häufig verbunden mit Mutationen im sogenannten p53-Gen. In gesunden Zellen ist p53 kaum vorhanden. Kommt es in der Zelle jedoch zu Schäden am Erbgut, wird p53 in großen Mengen gebildet und stoppt so die Zellteilung. Die beschädigte Zelle kann sich nicht mehr teilen und das beschädigte Erbgut an ihre Nachkommen weitergeben. In

verschiedene Mechanismen blockieren. Ein Forscherkonsortium an den Onkologischen Spitzenzentren (Comprehensive Cancer Centern) Dresden, Frankfurt/Marburg und Leipzig/Jena will diese Hürde nun nehmen. Sie schleusen nicht nur das intakte p53-Gen in die Zellen ein, sondern auch sogenannte siRNA-Moleküle. Diese bewirken, dass das mutierte p53-Gen letztendlich von der Krebszelle abgebaut wird. Nun bildet sie mit Hilfe des intakten Gens wieder das tumorunterdrückende p53-Protein – und stirbt daraufhin ab.

Doch wie kommt das Gemisch aus p53-Gen und siRNA-Molekülen in die Krebszellen? Hier setzen die Wissenschaftler auf winzigste Teilchen, Nanopartikel genannt, die ihnen als Transportmittel dienen. Mit den Wirkstoffen beladen, können sie aufgrund ihrer speziellen Eigenschaften verschiedenste Gewebe durchdringen und problemlos die schützende Membran der Zellen überwinden. Erreichen sie das Zellinnere, werden das p53-Gen und die siRNA-Moleküle freigesetzt und nehmen ihre Arbeit auf.

Die Vision der Forscher: Künftig könnte bei der Operation des Glioblastoms ein Zugang gelegt werden, durch den die Gentherapie direkt am Ort des Tumorstwachstums verabreicht wird. ■

Fördersumme

955.000 €



**Studienleitung:
Professor Dr. Achim Temme,**
Klinik und Poliklinik für Neuro-
chirurgie, Universitätsklinikum
Carl Gustav Carus Dresden

Glioblastomzellen wird aufgrund von Mutationen im Erbgut kein funktionales p53 mehr gebildet – die bösartigen Zellen können sich unkontrolliert vermehren.

Einen vielversprechenden Ansatz stellt das Einschleusen des intakten p53-Gens in die Krebszellen dar. Allerdings kann ein mutiertes p53-Gen in den Krebszellen das eingeschleuste intakte Gen über

DIE STILLEN LEBENSRETTER



Duisburg (evb) – Für die Patientenversorgung in Deutschland werden rund 15.000 Blutkonserven pro Tag benötigt. Auch in der Krebstherapie sind sie lebensnotwendig. Doch die Bereitschaft zum Blutspenden schrumpft.



Die Lücke zwischen dem Bedarf an Blut und der Bereitschaft zur Blutspende wird immer größer.

„Blutspendedienste schlagen Alarm“ – „Blutkonserven werden knapp“ – „Bevölkerung wird zum Blutspenden aufgerufen“. Schlagzeilen wie diese sind in den Medien immer wieder präsent. Auch in der anstehenden Ferien- und Urlaubszeit könnten die Lager nun wieder leerer werden. Anlässlich des Weltblutspendetags am 14. Juni erklärt Joshua Belack von der BZD Gesellschaft für Transfusionsmedizin Duisburg, weshalb diese Situation dramatisch ist: „Personen, die bei Unfällen, Naturkatastrophen oder schweren Erkrankungen viel Blut verloren haben, benötigen dringend Bluttransfusionen, um ihr Leben zu retten. Nur mit Hilfe von Freiwilligen können wir die Versorgung mit lebenswichtigen Blutprodukten gewährleisten.“

Die BZD Gesellschaft für Transfusionsmedizin Duisburg hat seit 2018 über 4.000 Euro an die Deutsche Krebshilfe gespendet – möglich gemacht durch den Verzicht von Blutspendern auf die ihnen zustehende Aufwandsentschädigung. Die Mitarbeitenden in den Blutspendezentren sehen in den vergangenen Jahren allerdings einen besorgniserregenden Trend. „Leider gehen nur zwei bis drei Prozent der Deutschen regelmäßig zur Blutspende und die Lücke zwischen Bedarf und Spendeaufkommen wird von Jahr zu Jahr größer. Durch die steigende Lebenserwartung nimmt der Bedarf zu, aber es kommen immer weniger Neuspender nach“, so Belack. Vielen Menschen sei gar nicht bewusst, dass es für Blut trotz des medizinischen Fortschritts keinen künstlichen Ersatz gäbe. „Umso wichtiger ist es, immer wieder auf den Stellenwert der Blutspenden hinzuweisen.“

Auch Krebspatienten sind während einer Behandlung oftmals auf Bluttransfusionen angewiesen, beispielsweise bei komplexen Operationen oder aufgrund von Blutarmut, die durch die Erkrankung selbst oder die Krebstherapie hervorgerufen werden kann. Laut dem Deutschen Roten Kreuz werden demnach etwa 19 Prozent des Blutes aus Blutspenden für Krebspatienten genutzt. Blutspender seien damit die stillen, lebensrettenden Begleiter der Krebspatienten. Wer akut an Krebs leidet oder die Erkrankung überwunden hat, kann laut den Richtlinien der Bundesärztekammer und des Paul Ehrlich-Institutes selbst aber kein Blut spenden. „Wer gesund und spendefähig ist, sollte sich mit dem Thema Blutspenden dringend auseinandersetzen“, so der Appell von Joshua Belack. „Jeder Tropfen zählt und nur gemeinsam können wir etwas bewegen.“ ■

HILFREICHE INFORMATIONEN

Bonn (mas) – Mit unseren Broschüren und auf bundesweiten Veranstaltungen informieren wir Betroffene, Angehörige und Interessierte über das Thema Krebs.



Am **Samstag, dem 21. Oktober**, findet in Stuttgart die **10. Offene Krebskonferenz (OKK)** statt. In Vorträgen können sich die Teilnehmer über Diagnose und Therapie häufiger Krebsarten sowie zu übergreifenden Themen wie Lebensqualität, Psyche oder Nebenwirkungen informieren. Weitergehende Informationen finden sich an den Ständen der Veranstalter und zahlreicher Selbsthilfeorganisationen. Das INFONETZ KREBS der Deutschen Krebshilfe bietet persönliche Beratungen an. Die OKK ist eine Gemeinschaftsveranstaltung. Sie wird 2023 vom Krebsverband Baden-Württemberg, der Deutschen Krebsgesellschaft, der Deutschen Krebshilfe, dem Bundesverband Haus der Krebs-Selbsthilfe und dem Onkologischen Schwerpunkt Stuttgart organisiert. Die Teilnahme ist kostenfrei. ■

> offene-krebskonferenz.de



Krebs löst Angst aus. Daran haben die Erfolge der modernen Krebsmedizin bis heute nichts geändert. Denn Krebs entsteht häufig unbemerkt im Körper und bedroht das Leben existentiell. **Vom 12. Juli 2023 bis 28. Januar 2024** findet die **Ausstellung „Da ist etwas. Krebs und Emotionen“** im Berliner Medizinhistorischen Museum der Charité statt. Exponate, wissenschaftliche Objekte, interaktive Medienstationen und Filminterviews machen sichtbar, wie stark die Gefühle bei Krebs durch gesellschaftliche Normen geprägt sind. Zeitgleich ist die Ausstellung in einem digitalen Format verfügbar: Von ihrem Smartphone oder Tablet aus können sich Interessierte auf einen virtuellen Rundgang begeben. Die Ausstellung richtet sich an Betroffene und Angehörige sowie an Fachkreise. Gefördert wird sie durch die Deutsche Krebshilfe und die Deutsche Krebsstiftung. ■

> bmm-charite.de



<<<

Richtiger UV-Schutz ist kinderleicht und beugt langfristigen Hautschäden vor. Die **Broschüre „Der Sonnenschutz-Koffer für Familien“** bietet altersgerechte Anregungen für Kinder – in Form von Experimenten, Rätseln oder etwa einem Sonnenschutz-Gedächtnisspiel. ■

> t1p.de/uv-schutz-familie

Seminare und Kurse

Die Dr. Mildred Scheel Akademie in Köln ist eine Weiterbildungsstätte der Deutschen Krebshilfe für Ärzte, Krankenschwestern und -pfleger, Sozialarbeiter, Psychologen und Mitglieder von Selbsthilfegruppen. Auch für Krebspatienten und Angehörige gibt es eine große Auswahl an Seminaren.

9. bis 11. August: Zeit zu zweit

Wie kann ich mit meinen Händen „heilsam“ berühren? Achtsame Berührungen können stärkend wirken. Sie vermitteln Vertrauen und Nähe und ermöglichen einen Raum, der frei ist von Krankheit und Krisen. In diesem Seminar erlernen Krebsbetroffene und ihre Angehörigen theoretisches Hintergrundwissen zu diesem Thema sowie alltagstaugliche Übungen.

23. bis 25. August: Gruppentreffen kreativ gestalten

In diesem Workshop können Leitungspersonen und Mitglieder von Krebs-Selbsthilfegruppen verschiedene Methoden und Materialien ausprobieren, um ihre Gruppentreffen vielfältiger zu gestalten. Dabei stehen Kreativität und Kunst im Mittelpunkt. Auf spielerische Weise können so neue persönliche Fähigkeiten und Ressourcen entdeckt werden.

18. bis 20. September: Wo Licht ist, ist auch Schatten

Was macht das Leben bunt und lebenswert? Eine Antwort auf diese Frage kann die Fotografie ermöglichen. In praktischen Übungen schärfen die Teilnehmer ihren Blick für die schönen Dinge. Dabei spielen Licht und Schatten eine zentrale Rolle. Zahlreiche Tipps ermöglichen einen „Perspektivwechsel“. Im Stadtwald gehen Betroffene und Angehörige dann auf Motivsuche. Die ausgewählten Bilder werden gemeinsam besprochen, so dass die Teilnehmer mit neuen Impulsen in den Alltag zurückkehren.

Auskünfte und das Programm 2023:

Dr. Mildred Scheel Akademie
Kerpener Straße 62, 50937 Köln
Telefon: 02 21 / 94 40 49-0
msa@krebshilfe.de
> mildred-scheel-akademie.de

MITMACHEN HEISST MITHELFFEN

Viele Menschen wollen aktiv ein Zeichen gegen den Krebs setzen. Hier stellen wir regelmäßig ausgewählte Aktionen vor.



⌘ Spendenaktion zum 60. Firmenjubiläum

Der Kasseler Lackgroßhändler und Werkstatt-Ausstatter „Autolack Klaus“ feierte im Februar gemeinsam mit rund 200 Kunden und 30 Ausstellern sein 60. Firmenjubiläum. Die beiden Geschäftsführer, Jürgen Noll und Kristina Manek, nahmen die Feier zum Anlass, um 600 Euro an die Deutsche Kinderkrebshilfe zu spenden. „Unser Unternehmen fühlt sich mit den Schicksalsschlägen der betroffenen Familien verbunden. Auch unter unseren 20 Mitarbeitern gibt es Fälle, die wir abfedern wollen. Unsere Spende ist nur ein kleiner Beitrag, den wir gern leisten“, so Kristina Manek.

Wir bedanken uns für 600 €



Gemeinsam läuft's besser!

Unter dem Motto „Gemeinsam läuft's besser“ legten sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Personalvermittlungs- und -beratungsagentur AÜG Netzwerk sportlich und karitativ ins Zeug. In der Zeit vom 31.10. bis 09.12.22 haben sie Woche für Woche je zwei Sportübungen absolviert. Je öfter sie diese wiederholten, desto höher stieg die Spendensumme. Neben dem Team des Detmolder Hauptsitzes waren auch zahlreiche Tochtergesellschaften an der Aktion beteiligt. Einige von ihnen stockten die Spendensumme noch auf, sodass am Ende 55.000 Euro zusammenkamen. Der Erlös wurde auf sechs Organisationen und Initiativen aufgeteilt. Dabei ging ein Teil auch an die Deutsche Kinderkrebshilfe.

Wir bedanken uns für 20.417 €

⌘ Millionen Kronkorken für den guten Zweck

Die eigene Krebserkrankung Ende 2017 und der Krebstod eines Verwandten bewegen Torsten Berg dazu, sich für krebskranke Mitmenschen zu engagieren. Im Juli 2018 beginnt der Wilnsdorfer damit, Kronkorken zu sammeln. Den Erlös aus dem Recycling spendet er seitdem unter anderem an die Deutsche Krebshilfe. Unterstützt wird der 59-jährige auch von Unternehmen und Vereinen aus der Region. Stolze 65 Tonnen hat er in den vergangenen Jahren bereits zusammengetragen. Torsten Berg gilt inzwischen als geheilt und kann sich nun noch mehr seinem sozialen Engagement widmen.

Wir bedanken uns für 8.015,50 € seit 2018

Fußballfans mit Herz |

Der in Rheinbach bei Bonn ansässige FC Bayern-Fanclub „Hamächer Bayern Buben“ hat im Rahmen seiner Weihnachtsfeier 2022 eine Tombola angeboten. Die Preise wurden von Firmen, Gastronomiebetrieben und Geschäften aus der Region kostenfrei zur Verfügung gestellt. Der Erlös ging an die Deutsche Kinderkrebshilfe



Wir bedanken uns für 450 €

» Flauschige Besucherlieblinge

Seit 2008 betreibt Guido Stoffel eine eigene kleine Alpakazucht im Hunsrück-Ortsteil Emmeroth, nahe Bernkastel-Kues. Neben Alpakawanderungen veranstaltet der 52-Jährige einmal im Jahr ein Hoffest. In den vergangenen beiden Jahren hat Guido Stoffel den Erlös des Kuchenverkaufs an die Deutsche Krebshilfe gespendet und hat fest vor, dieser Tradition auch weiterhin treu zu bleiben.



Wir bedanken uns für 750 €



« Musik und süße Leckereien

Die Musikschülerinnen und -schüler des GKV Grumbacher Kulturvereins gestalteten Ende März einen gemütlichen Konzernachmittag, bei dem es auch reichlich Kuchen und Getränke gab. Unterstützung erhielten sie dabei von den Grumbacher Landfrauen sowie Musiklehrer Thomas Engel. Die Einnahmen des Verkaufs gingen an die Deutsche Krebshilfe.

Wir bedanken uns für 600 €

Schüler mit Herz | Am Tag der offenen Tür der Oberschule Deegfeld in Niedersachsen Ende 2022 gab es für die Besucher ein abwechslungsreiches Angebot aus Speisen und Getränken sowie Selbstgebasteltem. Die Einnahmen durch den Verkauf spendete die Schülerschaft an die Deutsche Krebshilfe.

Wir bedanken uns für 425 €

MACH MIT
Werd aktiv!
GEMEINSAM GEGEN KREBS



Ideen und Aktionen sind es, mit denen Spenden für krebskranke Menschen gesammelt werden. Wenn auch Sie sich engagieren möchten, beraten wir Sie gerne. Wir freuen uns auf Ihren Anruf oder Ihre E-Mail.

Kontakt „Benefizaktionen“
Susan Brandscheit, Silvia Schuth
Telefon: 02 28 / 7 29 90-533, -537
benefizaktionen@krebshilfe.de

Kontakt „Spenden statt Geschenke“
Cornelia Nitz, Anne Dieme
Telefon: 02 28 / 7 29 90-552, -522
spenden-statt-geschenke@krebshilfe.de

Spenden statt Geschenke |

Die Computacenter AG & Co. OHG schenkt ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu runden Dienstjubiläen immer eine Reise. Da das Reisen während der Corona-Pandemie nicht möglich war, entschieden sich einige Jubilare, den „Reisebetrag“ zu spenden. Computacenter hatte bereits in den Jahren zuvor an die Deutsche Kinderkrebshilfe gespendet und so wurde gemeinsam entschieden, erneut krebskranke Kinder und Jugendliche zu unterstützen. Insgesamt sind bei der Aktion 18.400 Euro zusammengekommen. Herzlichen Dank dafür!

NEUE PATIENTENLEITLINIEN AB SOFORT VERFÜGBAR

Ärztliche Handlungsempfehlungen in verständlicher Sprache.

Alle an der Versorgung von Krebspatienten beteiligten Berufsgruppen müssen immer auf dem neuesten Stand der Medizin und Wissenschaft sein. Dies wird gewährleistet durch das „Leitlinienprogramm Onkologie“. Leitlinien sind nach höchsten wissenschaftlichen Standards entwickelte Empfehlungen, an denen sich die Behandlungsteams orientieren können – sowohl bei der Früherkennung, Diagnostik und Therapie als auch bei der Nachsorge einer Krebserkrankung.

Patientenleitlinien basieren auf den Leitlinien für medizinische Fachkreise und wenden sich direkt an die Betroffenen. Mit allgemeinverständlichen Informationen unterstützen sie Patientinnen und Patienten, ihre Erkrankung besser zu verstehen und sich gut informiert an der Therapieentscheidung zu beteiligen.

Alle Patientenleitlinien sind im Internet frei verfügbar und können bei der Deutschen Krebshilfe kostenlos als Broschüre bestellt werden > krebshilfe.de/infomaterial ■

Unsere neuen Patientenleitlinien im Überblick:

- Analkrebs
- Krebs der Gallenwege und Gallenblase
- Hodenkrebs
- Follikuläres Lymphom
- Peniskrebs
- Weichgewebesarkome bei Erwachsenen
- Komplementärmedizin



Impressum

Das „Magazin der Deutschen Krebshilfe“ erhalten die Freunde und Förderer der Stiftung Deutsche Krebshilfe, der Stiftung Deutsche Kinderkrebshilfe und des Mildred-Scheel-Förderkreises e.V. kostenlos. Der Verkaufspreis beträgt 1 Euro. Das Magazin erscheint vierteljährlich. Nachdruck – auch auszugsweise – nur unter Angabe der Quelle und nach vorheriger Genehmigung. Diese erteilen wir jedoch sehr gerne.

Verantwortlich für den Inhalt: Christiana Tschoepe **Redaktionsleitung:** Gwydion Brennan (gwb) **Redaktion:** Eva Bernarding (evb), Alexandra Kugler (aku), Marion Stark (mas) **Redaktionelle Mitarbeit:** Friederike Einig (fei), Christian Greiten (cg), Stefanie Scheider (sts), Winfried Schüller (ws) **Herausgeber und Verleger:** Stiftung Deutsche Krebshilfe, Buschstraße 32, 53113 Bonn, Postfach 14 67, 53004 Bonn **Vorstand:** Gerd Nettekoven (Vorsitzender), Dr. Franz Kohlhuber **Gestaltung:** art tempi communications gmbh, Köln **Produktion:** WKS Printpartner GmbH ISSN: 09 49 – 81 84, Artikel-Nr. 603 0023 **Bildnachweis:** Bildnachweise: Cover Deutsche Krebshilfe/Maria Irl; S.2, S.4-6 privat; S.2, S.9 oben Jürgen Krogmeier; S.3 Deutsche Krebshilfe/Regina Brodehser; S.7 BHV; MedizinFotoKöln/D. Hensen; S.9 unten Borussia Dortmund GmbH & Co. KGaA; S.10 Heike Roessing Fotografie; S.11 Universitätsklinikum Dresden, Kirsten Lassig; S.12 MedizinFotoKöln/Michael Wodak, Philip Benjamin; S.13 TU Dresden, UKD; S.14 Blutspendezentrum Duisburg; S. 16-17 privat; S.19 istock/kuppa-rock **Zuschriften an:** Deutsche Krebshilfe, Buschstraße 32, 53113 Bonn, Telefon: 02 28 / 7 29 90-0, Fax: 02 28 / 7 29 90-11, deutsche@krebshilfe.de, Internet > www.krebshilfe.de



Dieses Druckerzeugnis wurde mit dem Blauen Engel ausgezeichnet



IHR GUTES RECHT

Unser Expertenteam beantwortet Ihre Fragen zu den Themen Erbschaften, Vermächtnisse und Stiftungen zugunsten der Deutschen Krebshilfe.

Ein Leser aus Hannover fragt

Mit meiner inzwischen geschiedenen Frau hatte ich 2006 ein Ehegattentestament mit gegenseitiger Erbeinsetzung errichtet. Als Schlusserben hatte ich verschiedene entfernte Verwandte vorgesehen, wenn ich der Überlebende sein würde. Das Testament ist beim Nachlassgericht hinterlegt. Nun habe ich für meine Person diese Schlusserbeneinsetzung zugunsten der Deutschen Krebshilfe geändert. Dazu war ich nach dem alten Ehegattentestament ausdrücklich berechtigt. Das neue Testament habe ich ebenfalls hinterlegt und wollte dabei das alte Ehegattentestament aus der Hinterlegung herausholen, damit später meine Verwandten die alte Verfügung nicht erfahren. Dies wurde mir aber verweigert. Ich könne dies nur zusammen mit meiner geschiedenen Frau machen. Ist das richtig? Ich möchte keinen Kontakt zu ihr.

Unser Experte antwortet

Das gemeinschaftliche Ehegatten-Testament kann tatsächlich nur von beiden Ehegatten gemeinsam aus der Hinterlegung zurückgenommen werden (§ 2272 BGB), auch wenn sie inzwischen geschieden sind. Das ist auf den ersten Blick überraschend, denn § 2268 BGB regelt, dass vom Grundsatz her ein gemeinschaftliches Testament durch Scheidung unwirksam wird. Diese Vorschrift gilt aber nicht uneingeschränkt. Denn das Ehegattentestament kann durchaus Verfügungen enthalten, von denen anzunehmen ist, dass sie trotz einer Scheidung aufrecht erhalten bleiben sollen. Das könnte hier z.B. Vermächtnisse betreffen, die Ihre Frau angeordnet hat. Da dies aber frühestens nach Eintritt des Sterbefalles und Eröffnung des Testaments geprüft wird, muss das Testament trotz Scheidung zunächst in der Hinterlegung verbleiben.

So erreichen Sie uns:

Stiftung Deutsche Krebshilfe
Rechtsanwalt Martin Friedrich
Buschstraße 32, 53113 Bonn
E-Mail: friedrich@krebshilfe.de
Telefon: 02 28 / 7 29 90-440



Wir danken den Menschen,

die die Deutsche Krebshilfe in ihrem Testament bedacht haben. Ihr Andenken werden wir in Ehren behalten:

Achterhoff, Klaus-Dieter Duisburg | Al-Roubai, Zaki Mannheim | Aßmann, Edith Hürth | Bartkowiak, Herbert Hainburg | Bernhardt, Marianne Schwaig | Bierhals, Jürgen Krefeld | Bock, Margarete Bochum | Borchardt, Margot Berlin | Bosold, Karl Miltenberg | Buchholz, Ludwig Pfungstadt | Buchwald, Eveline Bayreuth | Butz-Plett, Gertrud Mannheim | Carius, Roselinde Bad Dürkheim | Carstens, Gerlinde Duisburg | Damm, Martha Fulda | Daume, Edith Gevelsberg | Dobler, Urban Oberstaufen | Dollinger, Gertrud Nördlingen | Domazer, Hans-Joachim Bremen | Eitler, Johann Gröbenzell | Ellenberger, Elisabeth Remscheid | Finger, Heinrich Aachen | Fischer, Edith Stutensee | Frey, Johanna Fellbach | Froh, Werner Hohen Viecheln | Gaisbauer, Cornelia Winkelhaid | Gerdes, Anna Grete Bremen | Gilles, Maria Therese Bad Honnef | Griehl, Margarete Datteln | Gröger, Hans-Günter Freiberg | Hansen, Rolf Rantrum | Hauschild, Hildegard Bad Lippspringe | Hecker, Hildegard Mönchengladbach | Heimrath, Gerda Geestland | Heyer, Sabine Bochum | Hoffmann, Margrit Bad Münstereifel | Hofmann, Edith Frankfurt am Main | Isakowski, Elisabeth Frankfurt am Main | Jessen, Eva Flensburg | Juhnke, Brigitte Leipzig | Jünger, Marianne Mettmann | Kahler, Klaus Werdohl | Kampkötter, Maria Rheine | Kaune-Bank, Renate Kassel | Keller, Judith Aachen | Knippschild, Brunhilde Wülfrath | Kofer, Gertraud Nürnberg | Krause, Ilse Oberhausen | Krötzsck, Monika Berlin | Krug, Ruth Liebenburg-Othfresen | Krulick, Gustav-Adolf Merseburg | Kühn, Klaus Zuzenhausen | Kurenbach, Anna Sankt Augustin | Lachmann, Lore Stutensee | Langer, Roswitha Wunsiedel | Leimbach, Horst Pforzheim | Löffler, Jürgen Bad König | Mehnert, Ursula Zwickau | Meßlang-Behr, Eleonore Stuttgart | Meßmer, Liselotte Braunschweig | Moog, Helma Wuppertal | Nagel, Christoph Oldenburg | Nickmann, Ruth Bad Dürrenberg | Ohle, Hannelore Kiel | Ostermeier, Horst Stockheim | Ostertag, Christa Mannheim | Otto, Waldemar Rheda-Wiedenbrück | Pastätter, Marianna Vogtareuth | Plugge, Marie-Luise Salzgitter | Pooth, Silvia Wesel | Reuter, Richard Mayen | Richartz, Brigitte Rheinfelden | Rimpp, Elisabeth Wiesbaden | Ring, Ilse Herbrechtingen | Ring, Frieda Regensburg | Roll, Doris Bad Überkingen | Romahn, Karin Kösching | Rupp-Macho, Ingeborg Riedstadt | Rusteberg, Ina Regine Hannover | Schäfer, Günter Randersacker | Schildt, Edeltraut Bad Pyrmont | Schmitt, Gisela Bamberg | Schmitz, Karla Bochum | Schmitz, Gerda Kaarst | Schneider, Urte Siegen | Schubert, Marie-Luise Reutlingen | Schuhr, Marianne Osterröndfeld | Schürkens, Käthe Gangelt | Schwarz, Hans Essen | Seeliger, Christa Berlin | Seestädt, Marga Bad Neuenahr-Ahrweiler | Seidler, Helga Essen | Selzner, Erna Essen | Sömmering, Traute Offenbach | Spiegel, Maria Bad Honnef | Starcke, Hedemarie Weisenfels | Stransky, Gertraud Regensburg | Stutzinger, Helene Anna Rheinberg | Südmeier, Rolf-Dieter Hille | Tapaß, Marianne Emmerich | Thié, Maria Duisburg | Thiele, Gisela Braunschweig | Tillmann, Helene Bad Orb | Troppmann, Helene Nürnberg | Twirdy, Peter Berlin | Vehring, Heinz-Heribert Düsseldorf | Wächter, Manfred Giengen | Weber, Christa Saarbrücken | Weisrock, Bardo Nieder-Olm | Weiß, Anna Sonthofen | Willke, Käthe Zetel | Winkler, Hermann Duisburg | Wipperfürth, Liesel Bonn | Wolf, Elisabeth Alken | Wupper, Sophie Hagen | Zillmann, Brigitta Mannheim | Zuther, Gisela Berlin

www.infonetz-krebs.de

INFONETZ KREBS

WISSEN SCHAFFT MUT

Ihre persönliche
Beratung

Mo bis Fr 8 – 17 Uhr



0800

80708877

kostenfrei



Deutsche Krebshilfe
HELFFEN. FORSCHEN. INFORMIEREN.

DKG
KREBSGESELLSCHAFT